

## Für und Wider der Wiedereinbürgerung von Geiern in den Alpen

Von Hans Frey und Wilfried Walter

WWF, IUCN<sup>1)</sup> und die Frankfurter Zoologische Gesellschaft unterstützen ein Projekt mit der Zielsetzung der Wiedereinbürgerung des Bartgeiers (*Gypaëtus barbatus*) in den Alpen unter direkter Beteiligung der Schweiz, Österreichs, Frankreichs und Deutschlands.

Die Strategie dieses Projektes richtet sich nach folgenden allgemein gültigen Grundregeln:

1) Erkenntnis und Beurteilung jener Faktoren, die zum Aussterben der Art geführt haben.

Voraussetzungen dafür sind: Sorgfältiges Studium der Literatur, Biotopstudien und -analysen sowohl im vorgesehenen Wiedereinbürgerungsgebiet als auch in Arealen in denen die Art heute noch existiert.

2) Beurteilung der Lebensansprüche der Art auf der Basis von Literaturstudium, Freilandarbeit und Gefangenschaftsbeobachtungen, u. a. bezüglich Fragen der Biotopansprüche, der Ernährung, des Raumbedarfs, der Minimalgröße einer überlebensfähigen Population.

Die Beantwortung dieser Fragenkomplexe ist die wichtigste Entscheidungshilfe zur Beurteilung der Eignung und Auswahl des Wiedereinbürgerungsgebietes.

3) Es ist zu klären, wie weit ehemals wirksame Aussterbensursachen auszuschalten, zumindest aber wesentlich einzuschränken sind.

4) Die Auswahl der freizusetzenden Individuen muß unter Berücksichtigung der Art- und Rassenzugehörigkeit erfolgen. Nach Möglichkeit sind Tiere zu wählen, die aus ähnlichen Lebensräumen stammen.

---

<sup>1)</sup> WWF = World Wildlife Fund, eine Teilorganisation der IUCN = International Union for the Conservation of Nature and Natural Resources.

Beide Organisationen, mit Sitz in Gland, Schweiz, gehören zur UNO.

---

Adresse der Verfasser:

Dr. Hans Frey, Untere Hauptstr. 34, A-2286 Haringsee

Dipl.-Ing. Winfried Walter, WWF-Österreich, Festgasse 16, A-1160 Wien.

- 5) Artenschutzprogramme betreffen in der Regel gefährdete Arten. Die Beschaffung der Tiere muß daher mit Sicherheit eine Bedrohung und Beeinträchtigung freilebender Bestände ausschließen. Aus diesem Grund ist der Gefangenschaftszucht der Vorrang einzuräumen.
- 6) Erarbeitung der zur Freilassung am besten geeigneten Methode und Berechnung der für eine erfolversprechende Freilassung erforderlichen Tiermenge.
- 7) Exakte Kontrolle und Überprüfung des Erfolges des Wiedereinbürgerungsprojektes.

Darüber hinaus scheint der Versuch einer Wiedereinbürgerung nur dann vertretbar und sinnvoll, wenn eine natürliche Besiedlung des Lebensraumes nicht mehr erfolgen kann.

Unter Berücksichtigung all dieser Punkte ist unseres Erachtens der Versuch, ehemalige Lebensräume einer Art wieder zu besetzen, gerechtfertigt.

Das Bartgeierprojekt hält sich sorgfältig an die eingangs erwähnten Prinzipien und kann deshalb als beispielhaftes Artenschutzprojekt gelten. Versuchen wir nun, die wesentlichen Fragenkomplexe zu analysieren. Dabei steht fest, daß die Beantwortung mancher Fragestellung heute nur noch bzw. erst hypothetisch möglich ist.

### Zu den Ursachen des Aussterbens

Die Geschichte des Alpenbartgeiers ist durch Berichte zahlreicher Autoren gut belegt und gleicht einem Ausrottungsfeldzug (vgl. dazu die umfassenden Darstellungen in GLUTZ VON BLOTZHEIM, BAUER & BEZZEL 1971). Mit Giftködern, Abschluß, Fallenfang, Jungen- und Eierentnahmen versuchte man – recht erfolgreich – diesen Greifvogel zu vernichten, weil man annahm, seine Gefräßigkeit sei ungeheuer und er schrecke auch vor dem Raub kleiner Kinder nicht zurück. Begründet war diese Vermutung durch den häufigen Fund zahlreicher, teilweise sehr voluminöser Knochen in den Mägen getöteter Tiere.

Die Reproduktionskapazität des Bartgeiers war dem Druck dieser enormen Nachstellungen nicht gewachsen und der Vogel starb schließlich Ende des 19. Jahrhunderts in den Alpen aus.

Manche Autoren, z. B. FISCHER (1974) sehen in konstantem Nahrungsmangel der Alpenbartgeier die Ursache des Aussterbens, wobei auch Zusammenhänge mit fehlendem Aufschluß der Nahrung durch andere große Karnivoren (Bär, Luchs, Wolf) vermutet werden.

Dagegen spricht, daß der Bartgeier

- auch heute noch in Lebensräumen ohne große karnivore Begleitfauna lebt (ausgenommen Steinadler), z. B. auf manchen Inseln,



Abb. 1 Bartgeier (Jugendkleid).  
Foto: B.-U. MEYBURG.

- nach Volierenbeobachtungen durchaus in der Lage ist, auch uneröffnete Tierkörper als Nahrung zu nutzen, z. B. durch Abtrennen der Extremitäten oder des Schädels,
- in bestimmten Situationen, die er sehr feinfühlig registriert, auch lebende Individuen zu erbeuten versteht, etwa in Felsen verstiegene oder stark exponierte in kritischer Situation befindliche Tiere, die er durch Flugangriffe zum Absturz bringt,
- daß dem Bartgeier mitunter auch wehrhafte Tiere, z. B. Füchse zum Opfer fallen, wenn sie schwer erkrankt oder sonst behindert sind. Im Wildpark Grünau wurde ein in die Voliere eingedrungener Rotfuchs von einem dreijährigen Bartgeier gebunden. Der Fuchs wurde noch lebend befreit und erwies sich als tollwütig (mündl. Mitt. HÜTHMAYER).

Der Bartgeier ist ein Suchjäger und Abfallsammler. Er ist in der Lage, sein ohnehin sehr weites Nahrungsspektrum durch aktives Erbeuten von Tieren in besonderen Situationen zu bereichern.

Der Weideauftrieb von Groß- und Kleinvieh auf Almen der Alpen ist rückläufig. Im Gegensatz zum Gänsegeier (*Gyps fulvus*) der in den Alpen in großem Ausmaß vom Weidevieh abhängig war und ist, der deshalb zumindest heute nur als Sommergast auftritt und der hier vermutlich nie Brutvogel gewesen ist, kann

der Bartgeier in den Alpen niemals überwiegend von Haustierherden abhängig gewesen sein (vgl. dazu auch die Ausführung STEGMANN'S 1961).



Abb. 2 und 3 Der Gänsegeier ist heute nur noch Sommergast in den Alpen. Foto: B.-U. MEYBURG.

Gleichwohl behält die These vom Nahrungsmangel des Bartgeiers in den Alpen zur Zeit seines Aussterbens gewisse Berechtigung, denn im 19. Jahrhundert waren Schalenwildbestände im Gebirge nur sehr sporadisch anzutreffen. Der Steinbock war fast ausgerottet, das Rotwild ist erst 1916 wieder in die Schweiz eingewandert und die Gemsenbestände wurden scharf verfolgt. Erst gegen Ende des Jahrhunderts gewann die Jagd im Gebirge stellenweise an Interesse. Sie wurde aber von Berufsjägern betreut, zu deren wesentlichen Aufgaben auch gehörte, die „Jagdschädlinge“ Luchs, Wolf, Bär, Steinadler und Geier scharf zu verfolgen. – H. ELLENBERG.

Der Reproduktionsrhythmus des Aasfressers Bartgeier ist, ebenso wie der des Kolkkraben, dem wechselhaften Nahrungsangebot des Hochgebirges eng angepaßt. Zum Zeitpunkt des größten Nahrungsanfalles, also im Frühjahr, wenn das Schalenwild die höchsten Ausfälle erleidet und die Lawinenofer ausapern, erfolgt die Jungenaufzucht. Dementsprechend beginnt der Bartgeier besonders früh mit der Brut. Das Gelege wird im Winter (Dezember bis Februar) gezeitigt und fast zwei Monate lang bebrütet. Die Jungenaufzucht findet demnach zu einer Zeit statt, in der auch früher niemals Vieh geweidet, geschweige denn aufgealpt werden konnte. Der Almauftrieb erfolgt in der Regel erst Ende Mai oder im Juni.

Die enge Nahrungsbeziehung des Bartgeiers zum Schalenwild, insbesondere zur Gemse, wird auch durch die alten Benennungen Gembsgeier oder Gamsgeier dokumentiert.

Weiters vermag der Bartgeier auch jene Reste zu nutzen, die die übrige karnivore Begleitfauna der Alpen nicht mehr verwerten kann. Besonders zu erwähnen sind Schädelknochen, distale Extremitätenteile oder große Röhrenknochen. Für den Aufschluß letzterer hat dieser Greifvogel ja bekanntlich eine eigene Verhaltensweise entwickelt – eine ausführliche Beschreibung bei BOUDOINT (1976) – die ihm im Tiroler Volksmund auch die Bezeichnung Paynprüchl eingetragen hat (PSENNER 1977).

Als territorialer Suchflieger, der täglich riesige Areale zu kontrollieren vermag (Jagdrevier etwa 300 km<sup>2</sup>), findet der Bartgeier unseres Erachtens auch heute oder gerade heute in Form des reichhaltigen Schalenwildbestandes der Alpen, insbesondere der Gemse, eine ausreichende und solide Nahrungsbasis.

In diesem Zusammenhang muß auch auf die erstaunliche Genügsamkeit dieses Vogels hingewiesen werden. Der an 16 Käfigvögeln ermittelte durchschnittliche Nahrungsbedarf pro Tier und Tag beträgt knapp 250 Gramm Knochen, wobei der Bartgeier in der Lage ist, diese vollständig zu verdauen.

Eine sehr wesentliche Frage ergibt sich aus der Tatsache, daß weite Bereiche des Hochgebirges durch Tourismus und Fremdenverkehr stark erschlossen wurden und dadurch zum Teil gravierende Veränderungen erlitten haben. Dieser Fragenkomplex mit allen Auswirkungen ist im Rahmen des Projektes Gegenstand einer bereits begonnenen Studie durch Dr. B. NIEVERGELT, Zoologisches Institut der

Universität Zürich. Optimistisch stimmt uns die Tatsache, daß der Bartgeier im heute noch bewohnten Areal keineswegs die Nähe menschlicher Siedlungen oder Bauwerke meidet, regional sogar geradezu zu Kommensalismus neigt (SCHÄFER 1938). Wo der Bartgeier nicht verfolgt wird, zeigt er sich dem Menschen gegenüber recht vertraut. Dieser Umstand könnte aber in den Alpen, neben der Gefährdung durch Fallenfang, ein Risiko für seine Art bedeuten. Wesentlicher Bestandteil des Projektes ist aus diesem Grund eine weitgesteckte Aufklärungskampagne, die große Teile der Bevölkerung erreichen soll.

Zur Frage der Rassenzugehörigkeit: Brutvogel der Alpen war *G. barbatus aureus*, der sich durch Gefiedermerkmale von *G. barbatus barbatus* im Maghreb und *G. b. meridionalis* in Ost- und Südafrika abgrenzen läßt. Für das Projekt werden ausschließlich Individuen der Rasse *G. b. aureus* herangezogen.

Bei der Beschaffung der Vögel wurde jede Gefährdung und Beeinträchtigung freilebender Populationen vermieden. Es wird versucht, einen Zuchtbestand von etwa 10 Paaren aufzubauen, wobei ausschließlich auf Zoovögel oder andere in Gefangenschaft gehaltene Tiere zurückgegriffen wird. Die Zoos zeigten sich außerordentlich kooperativ und stellten, mit einer Ausnahme, ihre Vögel zur Verfügung oder beteiligten sich selbst mit ihren Paaren am Projekt.

Bei der Auswahl der Freilassungsmethodik sind wir im wesentlichen auf an anderen Greifvogelarten gewonnene Erfahrungen angewiesen, da artbezogene Versuche bisher fehlen. Die Freilassung mehrerer Gänsegeier an einem Futterplatz in den Salzburger Alpen und im Bereich des Salzburger Zoos im Rahmen eines Gänsegeierprojektes des WWF/Österreich erbrachte diesbezüglich wertvolle Hinweise.

Freilassungen sollen erst dann erfolgen – abgesehen von den Ergebnissen der laufenden Studien – wenn regelmäßig jährlich etwa 10 Jungvögel erzielt werden. Der Erfolg der Freilassung soll durch entsprechende technische Hilfsmittel und individuelle Kennzeichnung überprüft werden.

Das Bartgeierprojekt verfolgt zwei Zielsetzungen. Das erste und zunächst vorrangige Ziel ist es, den Bartgeier durch Gefangenschaftszucht zu erhalten und zu vermehren. wie prekär die derzeitige Situation bereits ist, zeigt die Tatsache, daß die Art seit mehreren Jahren nicht mehr im Tierhandel aufscheint. Die Zoobestände sind auf knapp 30 Individuen zusammengeschmolzen. Es scheint fraglich, ob der teilweise überaltete, verkrüppelte, durch lange Einzelhaltung beeinträchtigte Restbestand ausreichen wird, einen gesunden und produktiven Bartgeierzuchtstock aufzubauen. Erfreuliche Zuchterfolge in Sofia zwischen 1915 und 1926 (SCHUMANN 1928, PETERS 1935), besonders aber des Innsbrucker Alpenzoos (PSENNER 1976 und 1977, THALER & PECHLANER 1979), wo in den vergangenen Jahren acht Jungvögel großgezogen werden konnten, berechtigten

doch zu einiger Hoffnung. Die zunächst erzielten Jungvögel werden an die kooperativen Zoos zurückgegeben und gleichzeitig auch Vorschläge zur Umgestaltung der Käfige gemacht, um einerseits Verluste zu vermindern und andererseits auch hier die Fortpflanzung zu ermöglichen.

Erst nach Abschluß aller Vorarbeiten mit positiven Ergebnissen ist daran gedacht, mit Freilassungen zu beginnen. Hierzu sollen ausschließlich nachgezüchtete Jungtiere Verwendung finden. Sollte das Ziel der Wiederbesiedlung unserer Alpen durch Bartgeier mißlingen, so hätte dieses Projekt dennoch zwei Erfolge zu verbuchen. Erstens, den Bartgeier zumindest in Gefangenschaft zu erhalten und zweitens einen gangbaren Weg aufgezeigt zu haben, ein Artenschutzprogramm ohne jede Gefährdung und Beeinträchtigung freilebender Individuen zu praktizieren.

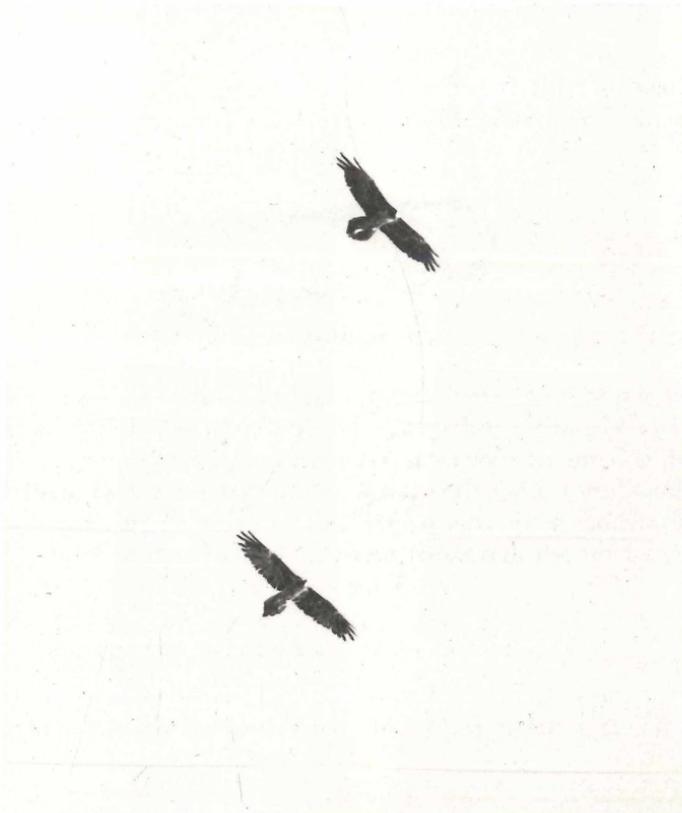


Abb. 4 Bartgeier. Foto: B.-U. Meyburg.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ökologie der Vögel. Verhalten Konstitution Umwelt](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [Supp\\_3](#)

Autor(en)/Author(s): Frey Hans, Walter Winfried

Artikel/Article: [pur und Wider der Wiedereinbürgerung von Geiern in den Alpen 341-347](#)